

Ein Fischfresser mit so viel Feind wie Ehr

Ungeliebter »Vogel des Jahres 2010«: Der Glaubensstreit um den Kormoran tobt weiter – Eine Bestandsaufnahme

Was haben die Schließmundschnecke, die Kausche und der Teichmolch gemeinsam? Dass sie in ihrer jeweiligen Kategorie Weichtier, Fisch oder Lurch »Tier des Jahres 2010« sind – und dass diese Ehrung, gelinde gesagt, für eher wenig Aufsehen gesorgt hat. In einer ganz anderen Aufmerksamkeitsliga spielt dagegen der »Vogel des Jahres 2010«, der Kormoran. Dessen Wahl durch den Naturschutzbund Deutschland (NABU) und den Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) hat für heftigen Protest gesorgt, ja sie ist laut Verband der Deutschen Sportfischer sogar »ein Schlag ins Gesicht aller Demokraten und wirklichen Naturschützer«.

Der Hintergrund der heftigen Worte ist, dass um den Kormoran schon lang gestritten wird. Er fresse ganze Gewässer leer, sagen die Teichwirte, Berufsfischer und Angler, die durch den Kormoran ihre berufliche Zukunft, ihre Passion und seltene Fischarten bedroht sehen. Der Kormoran gehöre nun mal zu einer intakten Umwelt und hole sich nur seinen Anteil, halten die Vogelschützer dagegen.

Entsprechend verhärtet sind die Fronten beim Phalacrocorax (»kahlköpfiger Rabe«), wie der Kormoran wissenschaftlich heißt. Da landen tote Aale in den Briefkästen von Vogelschützern, da beschneit der NABU-Präsident Anglern eine »vorsintflutliche Auffassung von Naturschutz«. Fischer schreiben in Foren »Nur ein toter Kormoran ist ein guter Kormoran«, wogegen der Radolfzeller NABU-Vorsitzende Manfred Lieser apodiktisch verkündet: »Wir sind Kormoran!« Sogar als Hauptdarsteller in einem »Tatort« musste der Vogel schon herhalten; Titel: »Der

es vielerorts ohne Drahtüberspannungen von Teichen oder andere Kormoran-Abwehrmaßnahmen nicht mehr geht, für die es allerdings Subventionen geben sollte«. Lars Dettmann hält es für unrealistisch, die 32 000 Hektar bewirt-

davon im denkbar naturfernen Rein-raus-System: im Frühjahr Forellen, Karpfen, Hechte einsetzen, und danach Stück für Stück wieder rausfangen. So bildet sich kein natürlich aufgebauter und dem Gewässer angepasster Fischbestand. Ein noch kleiner, aber sehr aktiver Teil der Angler leistet jedoch aktive Naturschutzarbeit, um Seen und Flüsse zu renaturieren, verschwundene Spezies wie den Lachs wieder einzubürgern oder bedrohte wie die Äsche zu bewahren. Vielerorts ist dieser forellenartige Fisch längst eine Art Liebhabetier, das nur gehegt und nicht entnommen wird.

Mit ihren koordinierten Attacken können Kormorane die Ergebnisse jahrelanger Artenschutzarbeit zerstören, und das selbst in abwechslungsreichen Flüssen mit ausreichender Deckung. Besonders prekär sind strenge Winter, in denen stehende Gewässer zufrieren, sodass alle Kormorane in noch offenen Fließgewässern jagen. Kommen dann zwei harte Winter nacheinander, wie es jetzt der Fall war, sind in vielen Bächen und Flüssen kaum noch Barben, Nasen, Forellen und

Äschen übrig. »Das erkennen die Angler bestimmt richtig, trotzdem beeindruckt solch eher unsystematisches, beobachtetes Wissen Vogelfreunde und Politiker nicht«, sagt Dr. Felix Rauschmayer vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung. Der Trainer für gewaltfreie Kommunikation ist spezialisiert auf Umweltkonflikte und hat für die EU jahrelang den Streit um den Kormoran untersucht. »Die Angler müssen einsehen, dass ihre Gewohnheitsrechte nicht unbedingt über einem gewünschten Naturschutz stehen. Und die Vogelschützer sollten zugeben, dass nicht nur Teichwirte, sondern auch Angler Schäden durch den Kormoran erleiden.« Stattdessen



Mahlzeit... Ein Kormoran ist mit einem Aal als Beute wieder aufgetaucht (Archivfoto). (dpa)

schafteter Wasserflächen, die es in Deutschland gibt, alle mit Drähten zu überspannen oder ganz einzunetzen. Ulrich Paetsch, Präsident der Binnenfischer Mecklenburg-Vorpommerns, verweist auf die ökologische Bedeutung der Teiche als »wahre Tierparadiese. Es wäre doch aberwitzig, sie wegen der Kormorane einzunetzen und damit alle anderen Vögel auszusperrern, vom Eisvogel bis zur Rohrdommel«.

Schutz für Teiche meist unwirksam

Tatsächlich haben Teichwirte und Sportfischer

Sogar als Hauptdarsteller in einem »Tatort« musste der Vogel schon herhalten; Titel: »Der Kormorankrieg«.

Anfang der 70er Jahre wurde der fast ausgerotete Vogel in Deutschland unter Schutz gestellt, 1979 europaweit. Heute leben in Deutschland wieder 25 000 Brutpaare, dazu kommen Tausende noch nicht fortpflanzungsreife Jungvögel und Zigtausende Herbst- und Wintergäste. In Europa schnellte die Zahl der Kormorane von etwa 100 000 Mitte der achtziger Jahre auf inzwischen über zwei Millionen hoch. Diese wohl erfolgreichste Artenschutzmaßnahme vergangener Jahrzehnte zeitigt allerdings Folgen. Denn so ein Kormoran frisst täglich etwa 500 Gramm Fisch. Das summiert sich in Europa auf einen jährliche Menge von über 360 000 Tonnen und in Deutschland auf 15 000 Tonnen. Zum Vergleich: deutsche Berufsfischer holen pro Jahr etwa 5000 bis 7000 Tonnen Aale, Forellen und Zander aus dem Wasser.

»Erhebliche ökonomische Einbußen«

Der Kormoran ist ein außerordentlich geschickter Fischer, der in Zuchtteichen sein Schlaraffenwasser findet: viele Fische in perfekter Fraßgröße ohne Fluchtmöglichkeit. Lange haben Vogelschützer bezweifelt, dass Kormorane die Teichwirtschaft schädigen können. Unter moderaten Ornithologen wie Dr. Andreas von Lindeiner, Artenschutzreferent beim LBV und Präsident des Deutschen Rates für Vogelschutz, ist dagegen unstrittig, dass Teichwirte durch Kormorane »erhebliche ökonomischen Einbußen« erleiden können. Die Ausfälle beim Besatz mit Jungfischen beziffert Lars Dettmann, Geschäftsführer des Fischereiverbandes Brandenburg/Berlin, auf »streckenweise bis zu 100 Prozent« – viele Teichwirte machten »inzwischen Millionenverluste und kämpfen ums Überleben«. Auch die bayerischen Berufsfischer fühlen sich existenziell bedroht, etliche Teichwirte haben bereits aufgegeben.

Der NABU-Vogelschutzexperte Dr. Markus Nipkow sieht das Problem, lehnt jedoch eine Regulierung der Kormoranbestände ab. Er fordert »intelligente lokale Lösungen. Die Teichwirtschaft wird sich darauf einstellen müssen, dass

Tatsächlich haben Teichwirte und Sportfischer schon alles mögliche versucht, um den Kormoran von Gewässern fernzuhalten: von Schrecksschussanlagen über Lichtblitze bis zu unter Wasser abgespielten Orca-Schreien. Geholfen hat außer der ökologisch fragwürdigen Einnetzung nur der Abschuss. Und auch der wirkt nur kurz. »An unseren 26 Teichen müsste ich den ganzen Tag Leute mit Schrotflinten patrouillieren lassen, weil alles andere die Kormorane nicht beeindrückt«, berichtet Paetsch. »Das ist absurd und teuer. Dazu sind auch die Jäger nicht bereit. Nur Eingriffe in die Brutkolonien können die Bestände reduzieren, wenn man etwa die Eier einölt, sodass sie absterben.«

Selbst der NABU bekommt in seiner Teichanlage »Blumberger Mühle« in Brandenburg keine Karpfenbrut mehr gegen den Kormoran hoch – und lässt sich die Besatzfische seit Jahren von einem tschechischen Betrieb liefern, der an seinen Teichen Kormorane schießt. Das verschweigen die Naturschützer allerdings und preisen auf ihrer Website das Teichgebiet Blumberger Mühle als »Modell für ein harmonisches Miteinander von Mensch und Natur«.

Obwohl der Kormoran einer der bestuntersuchten Vögel Europas ist, gibt es bei fast keinem Aspekt Einigkeit zwischen seinen Freunden und Feinden. So beharren bei der zentralen Frage, ob er die Fischbestände in Flüssen und Seen gefährdet, NABU und LBV darauf, es sei »wissenschaftlich erwiesen, dass in natürlichen Gewässern keine nennenswerten Schäden auftreten«. Die Sportfischer halten es für zweifelsfrei nachgewiesen, dass »Kormorane die Bestände bedrohter Fischarten wie der Äsche um bis zu 96 Prozent reduzieren«. Sie können massive lokale Fraßschäden in Naturgewässern belegen, ob in Dänemark, Österreich, Slowenien oder Deutschland. Vogelschützer kontern, die Schäden seien primär Folgen der degenerierten Flüsse mit begründeten Ufern und reduzierter Fließgeschwindigkeit. Und zu diesem miserablen Gewässerzustand hätten die Sportfischer durch unsachgemäße Bewirtschaftung sogar beigetragen.

Die haben sich tatsächlich allzu lange nur dafür interessiert, viele und große Fische bestimmter Arten zu fangen. Angler bewirtschaften etwa 90 Prozent der Gewässer in Deutschland, viele

nicht nur Teichwirte, sondern auch Angler Schäden durch den Kormoran erleiden.« Stattdessen fordern Vogelschutzfunktionäre, Angler sollten sich mit dem begnügen, was übrig bleibe. »Wenn an manchen Gewässern das Angeln keinen Sinn mehr hat, ist das eben so«, heißt es beim NABU.

Einen ihrer seltenen Erfolge konnten die Fischer im Dezember 2008 verbuchen, als über 96 Prozent der Abgeordneten des Europaparlaments die EU-Kommission aufforderten, einen europaweiten Kormoran-Managementplan zu entwickeln – die schwarzen Vögel fräßen »in vielen Mitgliedstaaten ein Vielfaches dessen, was die Binnenfischerei und Fischzucht an Speisefischen erzeugt«. Doch die Kommission winkte ab: zu unterschiedlich sind die Einstellungen der EU-Mitglieder. So wird in Holland prinzipiell kein Kormoran geschossen, in Frankreich sind es über 30 000 Tiere pro Jahr. EU-Beamte bezweifeln, dass 27 Mitgliedstaaten beim Kormoran-Management unter einen Hut zu bekommen sind, wenn schon Deutschland seine 16 Bundesländer zu keiner halbwegs einheitlichen Politik bewegen kann. So hat Hessen keine Kormoran-Verordnung, Bayern bundesweit die schärfste. 2009 sind in Bayern über 8500 Stück geschossen worden, mehr als die Hälfte der bundesweiten Strecke von 15 000.

Europaweites Management fehlt

Wahr ist, dass die »Kormoranverordnungen der deutschen Bundesländer vorwiegend psychologische Maßnahmen sind. Sie nützen höchstens lokal oder kurzfristig«, wie der Umweltforscher Rauschmayer konstatiert. Wirkliche Erleichterung brächte nur das europaweite Management samt Reduktion der Bestände – genau das aber wird wohl nicht kommen. Wie also geht es mit Vogel und Fisch weiter? Womöglich tatsächlich so, wie es der NABU-Ornithologe Dr. von Lindeiner fordert: mit dem direkten Schutz einiger weniger Gewässer und Fische durch die Angler. »Die Sportfischer müssten eben gezielt die Laichplätze der als besonders schutzwürdig erkannten Fischarten schützen, so wie wir Vogelschützer das bei den Horsten von Kranichen und Seeadlern gemacht haben, als die noch richtig selten waren.«

Robert Saemann-Ischenko